

II. - P. 38 K. 50



Erbarmung, * * * * Kinder!

Eine Auswahl funkelnagel-
neuer Original-Kouplets u.
Dünakantischer Vorträge .

Zusammengedichtet, vertont und in die Welt
geseht von

Bernhard Semenow

(Verfasser v. „Schianno von Dünakant.“)

Mit einem Anhang:

„Neuestes vom Schianno von Dünakant“ – sowie dem
Porträt des Verfassers.

Riga 1904.

Im Selbstverlage des Herausgebers.



Bernhard Jensen

Semenow ✓
pd.

Erbarmung, Kinder!

Eine Auswahl funkelnagel-
neuer Original-Kouplets und
Dünakantischer Vorträge *

Zusammengedichtet, vertont und in die Welt gesetzt

von

Bernhard Semenow

(Verfasser von „Schanno von Dünakant.“)



Mit dem Bildnis des Autors.

Riga 1904.

Graphische Kunst-Anstalten H. Hempel u. Co., Riga, Wallstraße 7.

Дозволено цензурою. — Рига, 2-го Декабря 1904 г.

Est. A

Tartu Ülikooli
Raamatukogu

36238

Vorwort.



An die Leser.

Mein Buch, das ich benannte:
„**Schanno von Dünakante,**“
Ward froh jüngst aufgenommen,
Man hieß es hochwillkommen!

Drum wend' ich mich, Ihr Leute,
An Euch von neuem heute:
Zollt Beifall auch nicht minder
Dem Buch „**Erbarmung, Kinder.**“

Und, hab' ich was verbrochen,
Zu frei mich ausgesprochen,
So bitt' ich Euch als Dichter:
„Seid nicht zu strenge Richter!“

Bernhard Semenow.

Riga, im Dezember 1904.



Nachdruck verboten.

Öffentliches Ausführungsrecht vorbehalten!

Inhalts-Verzeichnis.



	Seite
Eina von Ueberdüna. Original-Lokal-Soloszene	7
Neulich, erfreulich, abscheulich!	11
Das gehört in die Ausstellung! Original-Kouplet	13
Y wo! Drahtisches Kouplet	15
Ein Zufall, den man küssen möchte! Original-Kouplet	18
Parodie auf „Wenn die Blätter leise rauschen“	20
Ki-Ka-Karoline! Uff-Kouplet	22
Da tut kein Hahn mehr danach fräh'n! Original-Kouplet	24
Mein Freund und mein Feind! Drahtisches Kouplet	27
Was der eine zu wenig, hat der and're zu viel!	28
Parodie auf „Was kann wohl süßer sein!“	29
Auf der Höhe der Zeit! Original-Kouplet	31
Da schweigt des Sängers Höflichkeit! Original-Kouplet	33
Parodie auf „Weißt Du, Mutterl, was mir träumt hat!“	35
Ist das möglich! Deklamations-Vortrag	37
Was noch nicht ist, das kann noch sein, was noch nicht ist, kann werden! Original-Kouplet	40
In „Düna“ ist kein Wasser mehr. Zeitgemäße Glosse	42

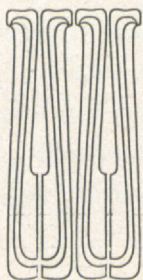


Anhang.

Neuestes vom Schanno von Dünakant.



	Seite
Was ist der Schanno von Dünakant?	43
Hol' der Draht!	45
Tant' Zula's Kaffeeplatsch	48
Anton gieß!	51
Davon hab'n Sie keine Ahnung nich!	54
Der Taucher (Frei nach Schiller von S(n)emenowa, Bernharda	57
Wenn schon, denn schon!	61
Wie Schanno von Dünakant seinen eigenen Schnurrbart aufaß. Eine „haarige“ Geschichte	63
Herr, Du meine Müß!	66





Lina von Ueberdüna.

Komische Lokal-Soloszene mit Gesang.

(Der Vortragende erscheint als gekennhafter Promenadenheld, sehr gesprächig, biegsam und schwärmerisch).

I.

Kennen Sie die Lina, sie wohnt über die Düna?
Ach, die Lina die ist reizend, nett und wunderschön!
Auf 'nem Blumenballe im Sarring'schen Saale,
Hab ich dieses holde Weib zum erstenmal gesehn;
Einzig ist die Lina, wissen Sie, in ihrer Art, —
Bin bis über beide Ohren drum in sie vernarrt!

Prosa:

Jawohl, meine hochverehrten Herrschaften, die Lina ist das schönste Mädchen von ganz Ueberdüna! Kennen Sie sie nicht? Na, ich glaubte ein jeder Rigenser kennte sie?! Ich wenigstens kenne sie jetzt vollständig oder was man so sagt: „von allen Seiten“, die schöne Lina von Ueberdüna, obgleich sie natürlich — außer vielleicht ihrer schlechten — keine Seiten hat, da alles an ihr hübsch rund ist! — Bei Sarring war's, da oben, zu 'nem „Pukuballe“, wo ich ihre Bekanntschaft machte. Wir tanzten zusammen einen Walzer, sodann eine Polka, dann noch Wengerkä, Papillon und Française. Und gleich beim ersten Walzer stellte sie sich mir vor: Lina von Ueberdüna. „Sehr angenehm“ — sagte ich — „ich bin Schanno von Dünakant“. „Was“ — sagte sie — „Sie sein das

Schanno von Dünakant, von was man immer schreibt in Zeitungs so haarige Sachen?“ „Allemaal!“ antwortete ich. — „Af, tu mans wezais draugs“, rief sie plötzlich aus, und im Moment hatte sie mich umhast und herzte und küßte mich, sodasß mir noch jetzt ganz schwiemelig zu Mut wird, wenn ich daran denke. Mit einem Male aber ging ein Gelächter den ganzen Saal entlang und die Lina von Ueberdüna stand wie mit Blut übergossen mir gegenüber. Na, der Grund dazu wurde mir auch plötzlich klar, denn indem sie mich herzte und küßte war nämlich ihr falsches Gebiß an meinem flotten Schnurrbarte hängen geblieben und prangte nun zum Gaudium Aller an meinem Munde. Na, das war doch fatal, was?

Refrain: Ja, so ist die Lina von Ueberdüna, —

Ob sie auch lächerlich macht sich, ich lieb sie
dennoch fürchterlich;

Von Ueberdüna die schöne Lina,

Seit ich bei Sarring sie geseh'n, da ist's um
mich geseh'n!

2.

Jüngst ging ich spazieren, Kalkstraß' promenieren,
Senkte meine Schritte dabei bis an Dünakant;
Plötzlich sah die Lina ich, von Ueberdüna,
Komm'n des Wegs daher mit einem Schanno Hand
in Hand.

Doch kaum hatt' die Lina, ach, von Weitem mich
geseh'n

Lief sie auf mich zu und ließ den Sonnenbruder steh'n.

P r o s a:

„Tu labdeen, tu mans mihlais draugs“ — rief sie schon von weitem, — „wie nu Dir geht?“ „Ach danke, gut, Linachen!“ erwiderte ich, und hatte gewaltsame Mühe mich von ihr zu befreien, denn sie hatte sich mir schon vor lauter Wiedersehensfreude an den Hals geworfen

und küßte mich daß es man so frachte. Na, endlich gelang es mir loszukommen und scheu blickte ich mich um, in der Befürchtung der Sonnenbruder, vulgo Schanno von Dünakant könnte uns verfolgen; doch der war leider so hößlich oder vielmehr so unhößlich zu verschwinden, — na, und nun hatte ich die ganze Bescherung mit der Lina von Ueberdüna, denn an ein Loskommen von ihr war nicht mehr zu denken. Im Nu hatte sie mich unter dem Arm genommen und entführte mich, ganz gegen meinen Willen — nach dem Basteiberg. Dort angelangt, bestellte sie sofort Kuchen, Schokolade, Eis, Limonade und weiß der Henker was noch Alles! Ich machte dazu die unliebsame Bemerkung, daß meine Finanzen wieder mal gänzlich zur Neige gegangen waren und die Rechnung obendrein eine fürchterlich große sein würde! So zerbrach ich mir denn im stillen den Kopf darüber, wie ich dem Umstande wohl auf eine anständige Art und Weise entgegen könnte? Da kam mir plötzlich eine geniale, doch auch scheußlich ruppige Idee. „Einachen“ — sagte ich — „nimm's nicht für ungut, aber ich muß mich für ein kurzes Moment empfehlen; geniere Dich nicht im geringsten und iß nur ruhig weiter, denn ich bin sofort wieder da!“ Sie machte natürlich wohl ein etwas ungläubiges Gesicht dazu, ich dagegen trug solch eine ernsthafte Miene zur Schau, daß jeglicher Zweifel aus ihrem Gesichtskreise schwand. „Nu labi, labi, tu mana rohšit“, sagte sie, und biß tapfer in einem Kuchen hinein, sodaß man glauben mochte sie hätte mindestens 14 Tage lang russische Fasten mitgemacht. Na, ich gönnte es ihr ja auch, wußte ich doch, daß sie es schließlich später selbst alles bezahlen würde und obendrein auch noch sogar die 3 Tassen Schokolade, 6 Apfelfuchen, 2 Portionen Eis, sowie 1 Flasche Selter, welche ich auf ihre Rechnung genossen. Aber lange zaudern durfte ich nicht und so drückte ich mich denn schleunigst, indem ich ihr noch „guten Appetit“

wünschte. Noch von unten sah ich, wie sie munter weiter aß, und umso rascher beschleunigte ich meine Schritte um fort zu kommen! Leid tat es mir nun aber doch, die schöne Lina von Ueberdüna auf solch eine Art und Weise angeführt haben zu müssen, denn ich möchte es doch nicht mit ihr verderben, nein, auf keinem Fall nicht!

Refr.: Denn ach! die Lina von Ueberdüna, &c.

3.

Eines abends wieder, ging ich auf und nieder
In dem Prater der Rigenser, dem Wöhrmann'schen Park;
Plötzlich spürt im Rücken ich zwei kräft'ge Krücken,
Die mein Fell bearbeiteten, zwar ein bischen stark!
Und als ich drauf voll Entrüstung mich hatt' umgeseh'n,
Sah die Lina ich, von Ueberdüna, vor mir steh'n. —

Prosa:

„Af ta, tu muffis,“ schrie sie mich an, „ab ich Dir festkriegt, tu hurba? Es tew doschu, nabags!“ So kochte Sie vor Wut über und bearbeitete dabei gleichzeitig meinen neuen Zylinderhut, oder vielmehr meinen armen Schädel derartig mit ihren Fäusten, daß ich, offen gestanden, mich noch heute darüber wundern tu, wie dick mein Schädel sein muß, daß er das alles so ohne Weiteres vertragen konnte. Doch die Lina von Ueberdüna hatte dabei die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn im Nu erschienen ein Paar Männer des Gesetzes oder Krazdawoi's, wie die Lina sagt, und führten — uns alle beide natürlich — im Triumphe zur Polizei. Dort angekommen, wurden wir sofort in's Verhör genommen, doch lange zu reden brauchte sie nicht, denn ich verzieh ihr die Schmach, die sie mir im Wöhrmann'schen angetan und wir vertrugen uns zuguterletzt alle beide. Wegen öffentlichen Skandal'machens im Wöhrmann'schen Park hat sie aber später

dennoch drei Tage zu brummen gekriegt. Eingestanden hat sie mir's nachher auch, als ich sie fragte: „Na, Einachen, wieviel hast Du denn damals eigentlich auf dem Basteiberge blechen müssen?“ Und sie behauptet an sieben Rubel bezahlt zu haben. Aber nachtragend ist die Eina von Ueberdüna nicht im geringsten, denn wir sind nunmehr wieder die dicksten Freunde, wenngleich ich mich natürlich jetzt auch weit mehr vorsehe, sie auf offener Straße anzutreffen:

Refr.: Denn diese Eina von Ueberdüna,
 Ob sie auch brummen tat um mich, ich lieb
 sie dennoch fürchterlich;
 Von Ueberdüna die schöne Eina —
 Seit ich bei Sarring sie geseh'n, da ist's um
 mich geseh'n!



Neulich, erfreulich, abscheulich!

(Mel.: „Endlich, schändlich, selbstverständlich“.)

Beim Elevator sank — o mein! —
 Ein Dampfkessel in die Düna 'rein,
 Neulich.

Man holte wieder ihn nach oben,
 Und hatt' ihn fast herausgehoben —
 Erfreulich.

Doch als man dacht', man hätt' ihn 'raus,
 Plumpst' er zurück in's Wassergraus;
 Abscheulich!

Ein junger Mann ein Weib erkor,
Als Engel stellt er mir sie vor:

Neulich.

Drum macht er Hochzeit auch sogleich
Und wähnt sich schon im Himmelreich,

Erfreulich.

Doch nach der Hochzeit, — armer Mann! —
Sein Engel wurd' ein Teufel dann:

Abscheulich!

Beim Mondenschein wollt einer Maid
Ein Herr just geben das Geleit,

Neulich.

Drum bot er ihr den Arm galant
Und führte sie zu einer Bank —

Erfreulich.

Doch nach 'ner Zeit verschwand die Fee
Und auch sein volles Portemonnaie.

Abscheulich!

Ein Studio wart't vom Vater Geld,
Und plötzlich wird es auch geschellt,

Neulich.

Das muß der Geldbriefträger sein
Denkt er, und ruft auch schnell: „Herein!“

Erfreulich.

Doch wie er öffnet drauf die Thür,
Steht vor ihm der Gerichtsvollzieh'r —

Abscheulich!

Die Hulda liebte sehr die Herrn,
Drum kamen die aus Nah und Fern —

Neulich.

Ein Jeder schwur ihr Lieb' und Treu',
Und sie dacht, daß es Wahrheit sei;

Erfreulich.

Doch plötzlich blieben alle aus,
Denn ach! der Storch kam in ihr Haus —
Abscheulich!

Im Berg-Bazar sah man erblüh'n
Viel Kleiderwarenmagazin',
Neulich.

'nen Anzug gibt's dort für die Welt,
Und, wie es heißt, für bill'ges Geld;
Erfreulich.

Doch hat man an ihn bloß einmal,
Da platzen schon die Nähte all —
Abscheulich!



Das gehört in die Aus- stellung!

Original-Kouplet.

(Mel.: „Danach tut mehr kein Ahn nich Fräh'n!“ *)

In jeder großen Stadt besteht
Schon längst die Elektrizität,
Nur Riga drin 'ne Ausnahm' macht:
Die ist noch schwach damit bedacht!
Und auch ein Impfungs-Institut
Besteht hier nicht, für Hundstollwut . . .
„Bei uns“ — meint lächelnd Alt und Jung, —
„Gehört sowas in die Ausstellung!“

*) Aus Bernhard Semenow's Koupletbuch: „Schanno von Dünakant“, № 12, Seite 31.

Freund Lehmann klagt mir seine Not:
Sein „Drachen“ plag' ihn rein zu Tod';
Dagegen lobt' mein Weib ich sehr,
Und sagt ihm, daß sie'n Engel wär'!
Komm' spät ich heim, gibt's kein Radau,
Sie küßt mich höchstens, diese Frau —
„Halt ein“ — schreit Lehmann — „alter Jung,
„So'n Weib gehört in die Ausstellung!“

Es gibt 'nen Vogel auf der Welt,
Der uns das Leben arg vergällt,
Er fliegt zwar nicht, doch schlägt er zu
Und singt ein Lied dir auf im Nu;
Den Vogel kennt ein jeder ja:
Ich mein' die Schwiegermamama —
Drum stimmt mir bei wohl Alt und Jung:
Die gehört 'rin in die Ausstellung!

'Nem Ehepaar bracht' Jahr um Jahr
Der Klapperstorch ein Kindlein dar,
Doch leider niemals noch 'nen Sohn,
Nur lauter Mädchen, wie zum Hohn!
Als schließlich kam ein Junge an
Da rief voll Stolz der Ehemann:
„Seht Freunde her! so'n propp'rer Jung
Gehört 'rin in die Ausstellung!“

Sieht man 'nen Velozipedist,
Der vollbehängt mit Orden ist,
Wie krumm er auf dem Rade sitzt
Und jammervoll im Sattel schwitzt;
Auf der Chauffée — du liebe Not! —
Kennt Menschen er und Tiere tot,
Dabei hängt weit ihm 'raus die Jung' . . .
Der gehört 'rin in die Ausstellung!

Erblickt 'ne Modendam' man heut:
Wie glänzet sie in Sammt und Seid',
Das Haar ist lockig, lang und fein,
Die Zähne wie von Elfenbein;
Der Busen, der ist voll und rund,
Die Waden, die sind auch gesund —
Doch legt sie ab den ganzen Schwung,
Da gehört sie in die Ausstellung!



I wo!

Drastisches Original-Kouplet.

'ne neue Redensart
Ist wieder aufgebracht,
Und jeder, der sie hört,
Auch gleich darüber lacht!
Man kann sie weit und breit
Jetzt hören jederzeit,
Sie lautet wörtlich so:

I wo!

Vermittelungs-Bureau's
Gibt's jetzt in großer Zahl,
Die nehmen kalt Dir ab
'nen Rubel, jedes Mal;
Doch denkst Du, daß Du kriegst,
Wie Du sie Dir versprichst,
'ne Stell' durch so'n Bureau? —

I wo!

Ein Nachtsyl besitzt
Riga für Obdachlos',
Wo für 'nen Zehner man

Schläft, wie in Abrah'ms Schooß!
Und, denkst, mein Sieber Du,
Du hättest gratis dazu
In Deinem Bett 'nen Floh? —

J wo!

'ne rühr'ge Polizei
Ist jedermannes Freud,
Besonders, wenn sie sieht
Auf stete Sauberkeit;
Doch denkst Du, solches wär'
Der Dwornike Begehr,
Und sie drob wären froh?

J wo!

'ne Zirkusreiterin,
Kommt auf dem Pferd sie 'raus,
Sieht mollig meist und jung
Und zum verlieben aus!
Doch meinst Du, sie blieb' jung
Auch nach der Vorstellung,
Und mollig ohn' Trikot? —

J wo!

Belangt wird jedermann
Gleich, wenn er wuchern tut,
Und groß' Prozente nimmt —
Ob Christ er oder Jud;
Denn dafür uns're Stadt
Speziell den Lombard hat,
Dort schröpft man Dich nicht so — —

J wo!

Sieht in der Kneipe spät
Man einen Ehemann,
Der wie 'ne Unke voll
Und kaum mehr lallen kann:

Kommt er nach Haus so knüll,
Sein Weibchen wäre still,
Und, daß er da sei, froh?

J wo!

Ganz schrecklich wir geplagt
Von den Hausirern sind,
Wohl selten dreist're man,
Als wie in Riga findt;
Denkst Du, daß er ging' fort
Und weiter nicht mehr schnorrt,
Wenn mit Pol'zei ich droh?

J wo!

In größer'n Buden man
Es eingeführt meist hat,
Daß Dir, beim großen Kauf,
Gewährt wird ein Rabatt;
In Brauntweinsbuden auch
Will führ'n man ein den Brauch, —
Bald kriegt man Schnaps en gros...

J wo!

Auf unser'm Dünamarft
Kauft billig meist man ein,
Die Händlerinnen nur,
Die könnten feiner sein;
Dingst Du Dir um den Preis,
Sind sie, wie jeder weiß,
Gleich grob wie Bohnenstroh —

J wo!

Sehr schöne Magazin'
Weist uns're Stadt jetzt auf,
Wo Alles man erhält —
Auch Auswahl gibt's vollauf!

Doch teuer ist der Preis
Den man zu fordern weiß,
Und halten tut's so, so —

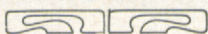
J wo!

Bei 'nem Geschäftsmann klopft
Ein Gläub'ger neulich an,
Doch der sagt: „Kommen Sie
Gegen den Ersten, Mann!“
Auch andern sagt er das —
Denkst Du, sie kriegen was,
Ist da der Ultimo?

J wo!

Die jungen Damen heut
Sind doch, auf jedem Fall,
Schönheiten gegen die
Von anno dazumal;
Doch denkst Du, sie sind heut
Wie zu Großmutter's Zeit
Auch sitzsam ebenso?

J wo!



Ein Zufall, den man küssen möcht'!

(Mel.: „Behüt Dich Gott, es wär so schön gewesen.“)

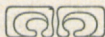
In unser'm Riga, da will man begründen
Ein sogenannt „Verschönerungs-Verein“,
Wo Mittel sich und Wege ließen finden
Daß, was in Nothstand, soll verbessert sein;
Wenn dann — als erstes Werk — sich wollt' beschleun'gen
Der neu' Verein, was wirklich wär nicht schlecht,
Und gründlich unser'n Stadtkanal tät rein'gen:
Das wär' ein Zufall, den man küssen möcht'!

„Ach, könnt' ich doch von diesem Weib mich trennen“ —
So klagt Freund Lehmann, — „ich war wirklich blind;
Als arg getäuscht muß ich mich nun bekennen,
Seit un'srer Eh' ist sie wie umgestimmt!
Sie schimpft und zankt den ganzen Tag nur immer,
Haut mir ein blaues Aug' im Wortgefecht, —
Holt' mir der Teufel dieses Frauenzimmer,
Das wär' ein Zufall, den ich küssen möcht'!“

„Ich stand einmal — am letzten Januar grade —
Vor Mirawoi“, — erzählt der Schanno mir,
„Weil ich groß Mundwerk gegen Pristoff hatte,
Sollt ich ein Monat brummen jez dafür!
Nu, Winterzeit is zwar kein schlimme Sache, —
Auf ganze Monat nur war mir nich recht:
Doch hat der Februar bloß 28 Tage,
Das war ein Zufall, den man küssen möcht'!“

So 'n junges Mädchen, welche 20 zählet
Ist stolz und spröde, sieht nicht jeden an,
Doch wenn sie 30 Jahr und unvermählet,
Dann sucht mit Macht sie sich 'nen Freiersmann;
„Wenn er auch arm ist, schließlich gar ein Schneider,“ —
Denkt dann das Mädchen — „wär mir auch schon recht:
Ich alte Jungfer hätt' 'nen Mann dann leider,
Es wär' ein Zufall, den ich küssen möcht'!“

Der Klapperstorch, der fleißige Geselle,
Bringt kleine Kinder, das weiß Jedermann!
Gern ließ auch ich ihn über meiner Schwelle,
Doch müßt für mich Besond'res bring'n er dann;
Zum Beispiel sollt's zu finden ihm gelingen
Ein Kind mit Gold behangen, 's wär nicht schlecht!
Wenn mir der Klapperstorch so'n Kind wollt' bringen,
Das wär' ein Zufall, den ich küssen möcht'!



Parodie

auf

„Wenn die Blätter leise rauschen!“

Riga liegt, wie allbekannt,
An dem schönen Dünastrand,
Hat viel' Sehenswürdigkeit' —
Nur ein Uebel macht sich breit:
Stadtkanal man rein'get nicht,
Vielbesprochene Geschicht'!
Stadtverwaltung, welcher Graus,
Rückt nicht mit dem Gelde 'raus.

O je, o Jehmineh!

∴ Wenn die Blätter sie hergeben
Zwecklos für den Stadtkanal,
Komm'n um Duft und Kaseraggen
Die Rigenfer allzumal! ∴

Müller hat ein Weib zu Haus
Mit der hält's der Mann nicht aus,
Schlägt ihn täglich grün und blau,
's ist ein Teufel, diese Frau!
Doch erblickt man beid' einmal
In Gesellschaft, auf 'nem Ball,
Sagt „mein Männchen“ sie sodann,
Und er redt sie „Engel“ an.

O je, o Jehmineh!

∴ Wenn die Nachtigall tut schlagen
In den Blättern leis' ihr Lied,
Geht sein Engel ihm am Kragen,
Doch ihr Schlag weit mehr anzieht! ∴

Vormittags vollführt man aus
Ein vier Stockwerk hohes Haus,

Nur sechs Monat war Baufrist,
Doch das Haus ein Prachtwerk ist;
Mittagszeit da zieh'n schon ein
All die Mieter, Groß und Klein,
Nachmittags spürt man — wie dumm! —
So ein Wanfen rings herum.

O je, o Jehmineh!

∴ Wenn die Blätter leise zittern
In des Mondes Silberschein,
Hört ein Krachen man und Splittern,
Und es stürzt der Neubau ein! ∴

Zigaretten, gut fortiiert,
Man heut billig offeriert;
Und für eine Mark Zigarren
Kriegt man jetzt 'nen ganzen Schmarr'n.
Stinkadores gibt's sehr viel,
Die beste Sorte 5 Mark 's mille,
Auch Havanna ist famos,
Raucht man die, dann knallt es los.

O je, o Jehmineh!

∴ Denn die Blätter der Zigarren
Sind von außen imitiert,
Und von innen sind die Waren
Mit Schnupftabak ausgeschmiert. ∴

Bumke Bankkassierer ist,
früher war er Diurnist,
Schrieb den Tag für bill'gen Sold —
Doch jetzt spielt der Mann mit Gold;
Hat sein Lebtag nicht geseh'n
Soviel Gold beisammen stehn, —
Eines Tages wurd's bekannt,
Daß der Mann ist durchgebrannt.

O je, o Jehmineh!

∴ „Wenn die Blätter da so liegen“—
Meint Freund Bumke still und lacht,
„Könnten Mottenfraß sie kriegen,
Ich hab sie an den Mann gebracht!“ ∴

Schulze freit ein schönes Weib,
Mit klassisch geformten Leib;
Er schwärmt bloß für die Natur,
Deshalb nahm so'n Weib er nur.
Nach der Hochzeit, abends spät,
Er zu seinem Weibchen geht,
Doch da stand er starr vor Schreck,
Konnt sich rühren kaum vom Fleck.

O je, o Jehmineh!

∴ Wie die Blätter von den Zweigen
fielen ihr die Formen ab,
Busen, Waden taten weichen,
Alles war bloß Watt' und Papp'! ∴



Ki = Ka = Karoline.

Ulf = Kouplet.

(Mel.: Der zuckersüße Onkel.)

Ich nenn' ein Mädchen mein
So niedlich und so fein,
Zwar riesig anspruchsvoll,
Doch furchtbar liebestoll!
Seit ich dies Weib geseh'n
Da ist's um mich geseh'n,
Bin toll in sie verliebt
Weil's keine schön're gibt!

Refr.: Karoline, Ki-Ka-Karoline,
Du bist doch die schönste Maid,
(Chor:) Weit und breit!
Karoline, Ki-Ka-Karoline,
Dir hab ich mein Herz geweiht!

Von ihrer Lieblichkeit

Spricht man schon weit und breit,
'nen Hals hat sie wie'n Schlauch,
Ein Glasaug', glaub ich, auch;
Ihr Mund, so kommt mir's vor,
Reicht beinah bis zum Ohr,
Drum ist man, wenn sie lacht,
Auch gleich in sie verfracht!

Refr.: Karoline, Ki-Ka-Karoline &c.

Ihr Wuchs ist wunderschön:

Sie kann nicht grade steh'n!
Auch hat sie rotes Haar,
Ein falsch Gebiß sogar.
So prächtig schmeckt ihr Kuß,
Ein wahrer Hochgenuß, —
Und wenn sie mit mir spricht
Spuckt sie mir in's Gesicht!

Refr.: Karoline, Ki-Ka-Karoline &c.

Ihr Schuh, du lieber Gott,

Der gleicht fast einem Boot,
Und Handschuh' Numero 10
Die woll'n ihr kaum angeh'n;
Auch Kinderchen sie liebt,
Sie hat eins — adoptiert,
Das merkt man im Moment:
Sie hat zur Eh' Talent?!

Refr.: Karoline, Ki-Ka-Karoline &c.

Als neulich ich ging hin,
Da hatt' Besuch sie drin,
Ihr Vetter war es nur,
Doch schnitt er ihr die Kour;
Als ich's verbot dem Tropf
So nahm er mich beim Schopf,
Gab ein Paar Maulschell'n mir
Und warf mich 'raus zur Tür.

Refr.: Karoline, Ki-Ka-Karoline &c.

Jüngst führt' ich sie vorbei
Bei 'ner Konditorei,
Sie ging sogleich hinein,
Verlangte Kuchen, Wein!
Aß eine Menge auf,
Trank Limonade drauf,
Und ach! ich armer Wicht,
Konnt es bezahlen nicht!

Refr.: Karoline, Ki-Ka-Karoline,
Du bist doch die schönste Maid,
(Chor:) Weit und breit!
Karoline, Ki-Ka-Karoline
Dir hab' ich mein Herz geweiht!



Da tut kein Sahn mehr danach kräh'n!

Original-Kouplet.

(Mel.: „Da tut der Mann wohl seine Pflicht“ &c.)

Unser Riga hat Fabriken
Jetzt in ungeheurer Zahl
Doch man gründt sie meist auf Aktien,
Und das wird dann zum Skandal!

Mancher gab hin sein Erspartes,
Hofft, er leg es sicher an, —
Da gibt's Krach mit einem Male,
Und er ist ein armer Mann.
Und all sein Geld so blank und schön,
Da tut kein Hahn mehr danach kräh'n!

Des Professor's Schenk Methode
Int'ressierte jüngst die Welt,
Das Hilfsmittel kam in Mode,
Ueberall ward es bestellt;
Die wollt'n Jungen, die ein Mädchen,
Und're gar ein Zwillingsspaar —
Kurz, es wünschte jedes Gretchen
Kinder sich jetzt ohn' Gefahr!
Ein Zeitchen stand es in Anseh'n —
Nun tut kein Hahn mehr danach kräh'n!

Fräulein Laura ist ein Wesen,
Just so rein wie's Engel sind,
Ihre Unschuld konnt man lesen
An den Augen ihr geschwind;
Doch letzt' mußt sie uns verlassen,
Kam gestärkt dann aus dem Bad,
's wurd bekannt in allen Gassen
Daß sie 'n Kind adoptiert hat.
Ein Zeitchen wird man's nicht versteh'n,
Dann tut kein Hahn mehr danach kräh'n!

Riga's Pontonbrücke bauen
Tat man wahrlich stark und schön —
Denn wie's heute ist zu schauen,
Tut sie flott auf's Bummeln geh'n;
Läßt uns nur zu oft im Stiche,
Denn kaum ist so'n Eisgang da,

Brennt sie durch — trotz uns'rer Flüche —
Und kneift aus nach Bolderaa;
Bis einstensmal, man wird es seh'n,
Nach ihr mehr wird kein Hahn nicht fräh'n!

Mit den Damenmoden heute
Uebertreibt man wahrlich sehr,
Kleider trägt man ellenweite,
Schnedderengdeng dran und noch mehr;
Und die großen Hüte zieren
Muß das liebe Federvieh,
Kaum mehr läßt sich's 'raufgarnieren,
's ist 'ne ganze Menagerie.
Ein Zeitchen bleibt die Mod' besteh'n,
Dann tut kein Hahn nach ihr mehr fräh'n!

Da capo:

Hat man ein Kouplet gesungen
Und dasselbe fiel gut aus,
Ist es an Humor „gelungen“,
Darf man rechnen auf Applaus;
Eh' paar Wochen sind vergangen
Ist das Lied veraltet schon,
Und wir stehen da voll Bangen,
Ernten nicht Applaus zum Lohn.
Denn so'n Kouplet, im Handumdreh'n
Da tut kein Hahn mehr danach fräh'n!



Mein Freund und mein Feind.

Drastisches Koupлет.
(Mel.: Der ist verrückt.)

Wer hier bei uns tritt in's Lokal,
Der ist mein Freund.
Und den hört einmal —
Der ist mein Freund.
Wer sagt, ich piep wie'n „oller Spatz“,
Wer sagt mein Lied wär' für die Katz',
Und wer von mir sonst Uebles meint:
:: Der ist mein Feind! ::

Wer mich heut einlädt zum Souper,
Der ist mein Freund.
Speziell im Chambre separée, —
Der ist mein Freund.
Wer sagt ich eß für zirka drei,
Tränk' zwanzig Flaschen Sekt dabei,
Und's liebe Geld fehlt mir, wie's scheint:
::, Der ist mein Feind! ::

Wer sagt ich hätt' Kredit sehr viel,
Der ist mein Freund.
Wer mir noch heut was pumpen will?
Der ist mein Freund.
Doch welcher Mensch mir Geld geborgt
Und nun darüber ist besorgt,
Und es zu wiederkriegen meint:
:: Der ist mein Feind! ::

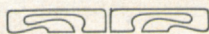
Wer mir verschafft ein reiches Weib,
Der ist mein Freund.

Mit klassisch schön geformtem Leib,
Der ist mein Freund.
Doch ist zerlegbar diese Frau
Und haut mich täglich grün und blau,
Schwiegermama sich ihr vereint:
;: Der ist mein Feind! ;:

Wer sagt ich hätt' riesig Talent,
Der ist mein Freund.
Wer mich bedenkt im Testament,
Der ist mein Freund.

Wer sagt daß ich verrückt schon bin,
Und müßt zu Bruzer*) schleunigst hin!
Wer über mein Kouplet hier weint:
;: Der ist mein Feind! ;:

Wem hier mein Vortrag recht gefällt,
Der ist mein Freund.
Wer für mich drob hat Sekt bestellt —
Der ist mein Freund.
Doch wer nicht jetzt mir zollt Applaus,
Und mich nicht nochmals ruft heraus,
Wer diese Bitte mir verneint,
;: Der ist mein Feind! ;:



Was der eine zu wenig, hat der andere zu viel!

(Mel.: „Ein Sträußchen am Hute“ 2c.)

Sehr ungleich ist wirklich das Geld doch verteilt,
Gewöhnlich in Haufen zum Reichen es eilt;
Den Armen hört klagen man oft mit Gefühl:
;: „Ja, der eine hat's zu wenig, der and're zu viel!“ ;:

*) Hier kann eine beliebige Irrenanstalt genannt werden.

Das Leben ist heute sehr teuer bestellt,
Und namentlich kosten die Kinder viel Geld;
Auch damit treibt wahrlich das Schicksal sein Spiel,
∴ Denn der eine hat zu wenig, der and're zu viel! ∴

Jüngst traf ich Freund Schulze, der klagt mir sein Leid:
Die sechste Frau starb, die er neulich gefreit;
Trotzdem aber wieder er heiraten will, —
∴ Ja, was mancher zu wenig, hat dieser zu viel! ∴

Als Mutter dem Fritzchen nur gab ein Glas Wein,
Da fing dieser Schlingel erbärmlich zu schrei'n:
„Vater trinkt Brantwein wieviel er will,
∴ Ich krieg' zu wenig und er kriegt zu viel!“ ∴

Wenn man solch ein Damenkränzchen hört an,
O Himmel, was die da nicht klatschen zusamm'n;
Das Reden, das läffet uns Männern ganz kühl,
∴ Was wir red'n zu wenig, reden die Weiber zu viel! ∴

Sieht man sich die großen Weltstädte heut' an,
Wie vollkommen doch alles man finden dort kann;
Nur uns're Stadt Riga, die schweigt dazu still:
∴ Denn die hat zu wenig, was jene zu viel! ∴



Parodie

auf

„Was kann wohl süßer sein!“

Jüngst war ich mal zum Blumenball
In einem öffentlichen Saal,
Da konnt das Volk man seh'n,
Im Walzertakt sich dreh'n;

Ein spindeldürerer Schneidergesell,
Tanzt mit 'ner dicken Waschmamsell,
Sie walzt mit ihm, es ist zu dumm,
Im Saal wie närrisch 'rum.

O jeh, o jeh!

:: „Was kann wohl süßer sein,“
Hört ich erschöpft sie schrei'n,
„Für so'n Tanz laß mein Leben ich,
Walz' noch mal 'rum mit mich!“ ::

Sieht man solch junges Mägdelein,
Noch in den Kinderschuhem d'rein,
Wie sie schon ungeniert
Mit Männern kokettiert;
Ein Kuß ist ihr 'ne Liebeskur,
Sie lebt und stirbt für Herren nur,
Heiraten möcht sie morgen gar
Und herrschen, das ist klar!

O jeh, o jeh!

:: „Was kann wohl süßer sein“,
So schwärmt das Mägdelein,
„Käm einer bald und wollt' mich frei'n,
Das würde himmlisch sein!“ ::

Das Schweinefleisch, 's weiß jeder Christ,
Vom Jud' als „treif“ befunden ist!
Der Jud' meint das Knoblauch
Ersetzt das Schweinefleisch auch;
Jedoch die jungen heutzutag,
Die finden riesig dran Geschmack,
Ja, mancher Jud' zollt Beifall mir
Erwäh'n ich dieses Tier.

Ei waih, ei waih!

:: Was kann wohl süßer sein,
Als Schinken und Eisbein?

Hast angst vom Schwein zu essen Du,
Mach' nur die Augen zu! ;:

Ein junger Mann ein Weib erfor,
Als „Engel“ stellt er mir sie vor:
Er meint, das Wesen sei
Sehr keusch und männerscheu;
Doch nach der Trauung wandt' sich's Blatt,
Jetzt ruft der Ehemann schachmatt:
„Ich nahm, es ist ein wahrer Graus,
'nen Teufel mir in's Haus!“

O jeh, o jeh!

;; „Was könnt wohl süßer sein,
Als mich von ihr befrei'n:
Einmal im Leben fiel ich 'rein,
Doch leider zu gemein!“ ;:



Auf der Höhe der Zeit!

Original-Kouplet.

Wie war doch in früherer Zeit,
Die Welt noch zurück gegen heut,
Dagegen bringt jetzt jeder Tag
Uns etwas Erfreuliches nach:
X-Strahl, flüss'ge Luft, Telephon,
Und and'res besitzen wir schon;
Der Nordpol liegt auch nicht mehr weit:
Das ist der Fortschritt auf der Höhe der Zeit!

Viel Steinhäuser führt man jetzt aus,
Sie schießen wie Pilze heraus;
Kaum wird noch so'n Haus fertig sein

So zieh'n schon die Mieter hinein.
Doch bald steht der Neubau in Flammen,
Oder er stürzt gar zusammen;
Daß nimmt garnicht Wunder mehr heut:
Denn das ist die Baukunst auf der Höhe der Zeit!

Ein junger Mann liebt eine Maid,
Die Hochzeit erwarten kaum beid,
Doch schon nach sechs Wochen der Eh'
Haut eines den andern, — o weh!
Und werden's sechs Monat kaum sein,
Stellt sich schon der Klapperstorch ein;
Die Scheidung liegt auch nicht mehr weit:
Das ist 'ne Eh' auf der Höhe der Zeit!

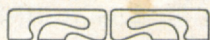
Sieht man so ein Dämchen heut an,
O Himmel, was die alles kann:
Französisch, Englisch, Latein,
Klavierspiel'n und Arien schrei'n;
Auch kochen tut großartig sie,
Doch frißt es nicht einmal das Vieh;
'nen Strumpf mit 'nem Loch, doch von Seid' —
Das ist 'ne Jungfrau auf der Höhe der Zeit!

Nimmt man jetzt 'ne Zeitung zur Hand,
Was wird drin gemacht nicht bekannt;
Zum Beispiel stößt man jetzt gleich sehr,
Auf: „Keine kalten Füße mehr!“
Und „Schlase patent!“ — „Was ist das?“ —
„Es ist erreicht!“ — „Koche mit Gas!“
findt jeder gedruckt groß und breit:
Das ist Reklame auf der Höhe der Zeit!

Da capo:

Wie haben wir's Säng' doch schwer,
Das Publikum klatscht stets nach mehr!

Obgleich man mir Beifall auch spricht,
So kann ich doch singen stets nicht?
Doch wenn ich erhielt jetzt zum Schluß
Von sämtlichen Damen 'nen Kuß,
So säng' ich dann aus Dankbarkeit
Noch ein Koupлет auf der Höhe der Zeit!



Da schweigt des Sängers Höflichkeit!

Original-Koupлет.

Der Dichter Busch hat einst erklärt:
„Bescheidenheit ist eine Zier,
Doch hat sich's oftmals schon bewährt
Daß man kommt weiter ohne ihr!“
Ja, das ist wirklich meist der Fall,
Viel weiter kommt man überall,
Doch treibt man's schließlich gar zu weit:
Da schweigt des Sängers Höflichkeit!

Das Leben heute ist sehr schwer,
Und Steuern hab'n wir ohne End',
Ich glaub', es gibt schon garnichts mehr
Was man noch jetzt versteuern könnt?
Da wüßt' ich schließlich doch noch eins:
Die Modenhüte der Fräuleins, —
für die wär's wahrlich an der Zeit:
Da schweigt des Sängers Höflichkeit!

Ein alter Mann ein Weib sich nahm,
Zwar arm, doch jung und elegant!
Da eines Tags, — weiß Gott wie's kam, —

War sie ihm plötzlich durchgebrannt;
Und zwar mit seinem besten Freund,
Mit dem er's ehrlich stets gemeint,
Und 50-tausend Mark, o Leid! —
Da schweigt des Sängers Höflichkeit!

Viel Kleiderwaren-Magazin',
Eröffnet jetzt die Pösch're Welt,
So mancher Dumme läuft auch hin,
Kleidt sich fein ein für bill'ges Geld;
Doch kaum geht er damit zum Ball,
So platzen schon die Nähte all,
Und aus dem Leim geht's ganze Kleid —
Da schweigt des Sängers Höflichkeit!

Mit Kindersegen ist Freund Schmidt
Vom lieben Herrgott reich beschenkt,
Der Klapperstorch, der Störenfried,
Sein treulich Jahr um Jahr gedenkt;
Zehn kleine Jöhren bracht er schon,
Und alles — Mädchen, keinen Sohn!
Seit heut ein Mädchenpaar mehr schreit —
Da schweigt des Sängers Höflichkeit!

Das Hungerkummerfest, das hier
Bekannt ist jedem städt'schen Kind,
Soll fortab eingeh'n, sagt man mir,
Dieweil man abgeschmact es findt!
Auch Wöhrmann's Park will man nicht mehr
für diese Feier geben her,
Man schließt ihn um Konzerte heut —
Da schweigt des Sängers Höflichkeit!

Man proponiert jetzt, groß und breit,
In Riga für die Sonntagsruh,
Na ja, das ist auch an der Zeit

Daß Sonntags sind die Buden zu;
Denn geht man jetzt des Sonntags mal
Durch uns're Straßen, — Welch Skandal,
Was treib'n für'n Handel „uns're Leut“ —
Da schweigt des Sängers Höflichkeit!



Parodie

auf

„Weißt Du, Mutterl, was mir träumt hat.“

Vor ihrem heimgekehrten Manne
Da steht Frau Schulze still und weint,
Weil ihr der gute, alte Knabe
Heut Abend bombenvoll erscheint;
Sie wischt behutsam ihm die Nase,
Und hält ihm eine Predigt dann, —
Da schlägt der alte Mann die Augen auf
Und fängt vergnügt zu lallen an:
„Weißt Du, Altsche, was mir träumt hat,
Ich sah 'ne Puddel vor mir steh'n,
Die schien mir gar so appetitlich
Und schmeckte ach, so wunderschön;
Da brauchst ich nicht mehr Durst zu leiden,
Als ich die volle Flasche sah,
Es war nicht wie bei armen Leuten,
Na, da war ja wieder alles da!“

Herr Lehmann mußte jüngst verreisen,
Geschäftlich, auf 'ne kurze Zeit,
Sein Weibchen blieb allein zu Hause —
Das tat ihm ach! gewaltig leid!

Dem Freunde Krausen bat er heimlich
Ihm zu beschützen seine Frau — —
Doch als zurück, er Sachen hörte
Worüber er beinah ward grau:
„Weißt Du, Vater, was mir träumt hat,“
So sagt zu ihm sein Sohn der Fritz,
„Als fort Du warst, kam oft Herr Krausen,
Der hatte immer fast 'nen Spitz;
Denn tat er die Mama pouffieren,
Drob singen stets wir an zu schrei'n,
Drum schickt er, Kinder uns, spazieren
Und schloß sich mit die Mutter ein!“

In unser'm Riga baut man Häuser
Wo man auch hinsieht weit und breit,
Die Wohnungen jedoch in Riga
Werd'n immer teurer mit der Zeit;
„Wie kommt es denn,“ so fragt ein jeder,
„Daß hier die Wohnungsnot so groß?
Man schraubt die Mieten in die Höhe,
Und baut doch neue Häuser los!?“
Wissen Sie, was mir geträumt hat:
Ich zog in einem Neubau ein,
Die Miete, die war riesig teuer,
Feucht war die Wohnung, eng und klein;
Der Wind tat durch die Wände blasen, —
Am dritten Tage zog ich aus,
Bezahlt hatt' ich für'n vollen Monat —
So schlagen die Wirt' den Preis heraus!

Den Schanno von der Düna-kante
Kennt der Rigenfer sehr genau,
Auch Tomsohn von Brückende wandte
An's Publikum gleich ihm sich schlau;
Jetzt hat man schon 'ne ganze Sorte

Von diesen Brüdern, bei uns hier —
Ja, ja, Freund Schanno, so geht's Allen,
Man bietet Konkurrenz auch Dir!
„Weißt Du, Tomsohn, was mir träumt hat,“ —
Sagt selbst der Schanno neulich mal, —
„Wir sind beid' affkurat wie Aktien,
Tu wott, is das nich ein Skandal?
Nüch lang' erst war'n wir hoch gestiegen,
Man kannt' in Riga uns allein,
Jetz sind wir haarig schon gefallen
Weil Konkurrenzschafft sich fand ein!“



Ist das möglich!

Deklamations-Vortrag.

Heutzutag', wenn irgend was ist los,
Macht auf Alles man gleich Glossen bloß!
Jede Sache, die bei uns passiert,
Wird bekrittelt und bekritisiert;
Redensarten werden aufgebracht,
Wenn was von sich reden hat gemacht —
So hört man zum Beispiel jetzt tagtäglich:
Ist das möglich!

Fräulein Selma hat sich jüngst vermählt
Mit 'nem Manne, wie man sich erzählt,
Der um dreißig Jahre älter ist, —
Dennoch aber's Leben ihr versüßt!
Dabei sieht derselbe aus wie'n Greis,
Kopf- und Barthaar ist ihm silberweiß,
Altersschwach auch ist er und gebrechlich — —
Ist das möglich!

Mitternacht ist längst vorüber schon
Als nach Hause wankt Herr Kasparsohn,
Doch ob er in's Haus auch schleicht gemacht,
Seine „Altsche“ ist doch worden wach;
Die schreit: (Keifend:) „Was muß seh'n ich, altes Euder,
Du soffst wieder aus ein ganzes Fuder,
Kannst kaum stehen, gehst schon wieder schräglich,
Ist das möglich?!“

Institutionen jetzt man hat
Eine Menge schon in un'rer Stadt,
Wo im Alter man versorgt soll sein —
Über eins ist dumm: Man kommt nicht 'rein!
Was im Testamente höchst human,
Ist, wie nachher man bemerken kann,
Für die Vorstandsherren bloß einträglich, —
Ist das möglich!?

Wunder nimmt's nicht, daß die Männerwelt
Heut den jungen Damen so nachstellt;
Frisch und blühend seh'n die Mäd'el aus,
Auf der Promenade wie zu Haus!
Aber nimmt man eine sich zur Frau,
Aendert sich die Sache gleich, — au, au!
Kränklich werden meist sie dann und schwächlich:
Ist das möglich!

Unser russisches Kunstinstitut,
Ist in gleicher Hinsicht wie das deutsche gut;
Dennoch aber, ist's nicht sonderbar,
Wird es bill'ger fast von Jahr zu Jahr!
Und's erweist sich beim Theaterschluß
Daß die Russen hab'n gar Ueberschuß —
Das macht, weil die Preise sind erträglich:
Ist das möglich!

Kommt das liebe Neujahrsfest heran,
Man nur unschwer sich wohl bergen kann
Vor die vielen, uns ganz unbekanntem,
Unverschämten Neujahrsgratulanten!
Alles Reden ist da für den Wind,
Denn die Herren Gratulanten sind
Was das Gehen anlangt, unbeweglich —

Ist das möglich!

Geld! — So lautet heut das Lösungswort . . .
Ohne Geld treibt man Dich üb'rall fort,
Jeder Eintritt wird Dir strikt verwehrt
Und nicht selten Grobheiten man hört;
Doch ist vollgespickt mit Geld die Tasch',
Wird behandelt freundlich man und rasch,
Denn die Welt ist heutzutag' bestechlich — —

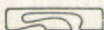
Ist das möglich!?

Tut heut ein Geschäft eröffnen man
Oder'n Budchen, — darauf kommt's nicht an! —
Muß an Steuern man gleich geben ab
für die Stadt, und das nicht gar zu knapp!
Und, wenn hältst Du den Termin nicht ein,
Hast Du hinterher noch Schererei'n,
Mußt gar Strafe zahlen dann nachträglich, —

Ist das möglich!

Dümm'res wohl der Mensch nichts machen kann
Als, daß er ein Haus auf Schuld kauft an,
Mit 'ner lumpigen Anzahlung bloß, —
Denn sein Haus wird bald er wieder los!
Stellst Du, Mensch, die Zahlungen erst ein,
Nacht sich schon der Hypothek'-Verein
Und nimmt weg Dein Haus und Hof Dir kläglich —

Ist das möglich!?



Was noch nicht ist, das kann noch sein,
Was noch nicht ist, kann werden!

Original = Koupлет.

Ein jeder Mensch im Leben hofft wohl auf gar man-
herlei,
Und wenn die Hoffnung scheitern tut — hofft wied'rum
er auf's neu';
So ist der Jungfrau Hoffen stets: Zu angeln einen
Mann!
Und hat sie den in's Grab gebracht — auf einen zweiten
dann;
Sie gibt die Hoffnung noch nicht auf, sehr viel passiert
auf Erden:

Refr.: :: Was noch nicht ist, das kann noch sein,
Was noch nicht ist, kann werden! ::

Man liest jetzt in der Zeitung oft, und's ist auch
wirklich wahr!
Daß hier bei uns die Hundetollwut zunimmt jedes
Jahr;
Oft hab'n die Väter uns'rer Stadt besprochen die Ge-
schicht',
Doch sind zum Impfungs-Institut wir noch gekommen
nicht!
Drum bleibt für uns Rigenser nur der süße Trost auf
Erden:

Refr.: :: Was noch nicht ist, das kann noch sein,
Was noch nicht ist, kann werden! ::

Die Hasenholmer wünschen sich schon lang' 'ne neue
Brück',
Doch bleibt die Stadt dagegen taub, ist das 'ne Schicksals-
tück'!

Denn wenn im Frühjahr Eisgang ist, alsdann kann man
es seh'n,
Wie die Verhältnisse der Stadt mit Hasenholm be-
steh'n;
Genug, daß wir von einer Brück' nach Hasenholm schon
hörten:

Refr.: :: Was noch nicht ist, das kann noch sein,
Was noch nicht ist, kann werden! ::

John Bull hat kürzlich Lust verspürt, Transvaal zu
annektier'n,
Doch tat er sich, wie wir's geseh'n, dabei verspekulier'n!
Der Buren zweite Auflage, war wahrlich gar nicht
schön:
Daß er da nichts zu suchen hat, mußst John Bull bald
einseh'n.
Trotzdem gab er den Sinn nicht auf, nach Transvaal,
dem begehrten:

Refr.: :: Was noch nicht ist, das konnt noch sein,
Was noch nicht ist, konnt werden! ::

Vor'm Redakteur des „Tagblatts“ steht der Dichterling
Schmierbein,
Mit einem Heftchen Lyrisches, betitelt: „Träumerei'n!“
„Ja,“ — sagt der Redakteur zu ihm, — „der Nam' ist
gut gewählt,
Jedoch von all den Versen feins zu den tauglichen zählt!
An Ihnen ging ein Schiller wohl verloren uns auf
Erden“ — —

Refr.: :: Was noch nicht ist, das kann noch sein,
Was noch nicht ist, kann werden! ::

Der Domplatz nebst dem alten Dom, — das ält'ste
Kirchenhaus, —
Die nehmen sich in unsrer Stadt doch höchst ehrwürdig
aus?

Nur verschampfiert sie seit 3 Jahr ein schmieriger Bau-
zaun; —

„Wann wird man“ — frag ich — „endlich mal den Dom
denn fertig schau'n ?!

Weshalb entfernt man nicht den Zaun, trotz vielerlei
Beschwerden?“ —

Ref r. : :: Was noch nicht ist, das kann noch sein,
Was noch nicht ist, kann werden! ::



In „Düna“ ist kein Wasser mehr!

Sehr zeitgemäße Glosse.

„Ach, denken Sie sich das Malheur:
In Düna ist kein Wasser mehr!“

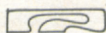
So sprach ein Witzbold jüngst zu mir
Im Restaurant, beim Glase Bier.

„Gewiß“ — erwidert' ich ihm feck, —
„Kein Wasser nicht mehr, sondern Dr...!“



Anhang.

Neuestes vom Schanno von Dünakant.



Was ist der Schanno von Dünakant?

Na, meine hochverehrten Herrschaften, der Schanno von
Dünakant ist:

Ein als Rigenser geborenes,
Zur Berühmtheit auserkorenes,
Kein dummes, ein gelehriges,
Dreißig- bis vierzigjähriges;
Das Dasein schönöd' verachtendes,
Nach „Monopolchen“ schmachtendes,
Auf off'ner Straße fechtendes
Und arbeiten nicht möchtendes,
Stets Durst und Hunger leidendes,
Die Polizisten meidendes,
Des morgens noch ein schüchternes,
Doch mittags nie mehr nüchternes!
für Schnaps und Bier bloß lebendes,
Dem Stehlen sich ergebendes,
Meist Hungerpfoten saugendes,
Einen Schuß Pulver nicht taugendes;
Vor'm Mirowoi oft stehendes,
Mit fahlen Hacken gehendes,
Stets tief und tiefer sinkendes,

Nach Bier und Branntwein stinkendes,
 Nachorka immer paffendes,
 Bei Mutter Grün oft schlafendes;
 Für „Kirbel“ stets anbietendes,
 Auf Keilerei'n gelittenes,
 Mit Shiwttschiken verkehrendes,
 „Bosfa“ nicht gerne hörendes;
 Alles „auf Schwung“ gleich nehmendes
 Und sich vor garnichts schämendes,
 Die Frauen alle liebendes
 Und darum frei gebliebenes!
 Shawl um den Hals meist tragendes,
 „Wott haarig“ immer sagendes,
 Sich „strammen Jungen“ nennendes,
 Marktweiber alle kennendes,
 Doch die auch nicht verschonendes, —
 Auf Kraßnaja Gorka wohnendes,
 An Dünakant sich aufhaltendes,
 Sein Leben frei gestaltendes,
 Die Kehle sich anfeuchtendes,
 Vor'm Pristaw niemals beichtendes;
 Als Stadthaupt sich einst sehendes,
 Auf's Prahlen sich verstehendes,
 Den letzten Rock verschmorendes,
 Doch immer unverfrorenes,
 Verdorbenes, unehrliches,
 Um 12 Uhr nachts gefährliches,
 Sich Alles dann erlaubendes:
 Die Taschenuhr Dir raubendes,
 Ein blaues Aug' Dir machendes
 Und hinterher noch lachendes,
 Vor'm Gorodowoi auskneifendes,
 Auf die Gesetze pfeifendes,
 Ein äußerlich verdächtiges,
 Verstecktes, niederträchtiges,

Verhoffenes, verkommenes
Und öfters festgenommenes,
Ein freches, unverblühtes —
Und doch bei uns berühmtes,
Besprochenes, bekanntes
Und Allen uns verwandtes
Individuum!



Hol' der Draht!

Wenn at der Mensch verloren was,
Läßt ammonzieren er auf das
In Zeitung gleich es, breit un groß,
Damit er wiederkriegt es bloß;
Doch bringt zurück man ihm die Sach
Un er soll zahlen denn hernach
Den Finderlohn, denkt er: „Wott schad', —
Hol der Draht!“

Freil'n Mila läuft Schlittschuh sehr gern,
Weil lernt man kenn' dort stramme Herrn;
Denn was kann wissen man, 's kennt sein
Daß mancheiner um ihr würd frei'n?
So läuft sie mit Musik denn stramm, —
Doch letzte Jahr es vor ihr kam
Daß sie fiel hin, weil Eis war glatt —
Hol der Draht!

Daß Riga wächst von Jahr zu Jahr,
Das is, wie kann man sehen, wahr!
Jetz krieg'n wir bald, wie man schon spricht,

Auf Straßens bei uns 'lektrisch Licht;
Doch Auswirte die fluchen drauf,
Weil Straßens ihb'rall man riß auf
Un Trittuwar's veraast nur at:
Hol der Draht!

Nachtzeit heert Wächter jemand schrei'n
Auf Dina, was da fiel herein;
Er sprang fix nach, nahm ihm bei Gnick
Un bracht auf Ufer ihm zurück.
Doch wie er ihm an Land hinlegt,
Jener wie doll auf Wächter schlägt
Weil er ihm sterben laß'n nich at —
Hol der Draht!

Der Ritter, was bei uns tut steh'n
Auf Rathhausplatz, sah einst aus scheen;
Heut is davon kein Spur nich mehr,
Weil is der Kerl zu dreckig sehr!
Man sprach wohl letzte Zeit davon
Daß man wird reinigen ihm schon,
Denn er lief an wie Schokolad' —
Hol der Draht!

Daß Erdbeben in Riga war
Schwört mancher auf sein Kopp sogar!
Kann ja auch sein, weshalb denn nich,
Daß Erde at geschaukelt sich? —
Wott Deiwel, das muß sein nich scheen
Wenn mitteimmal würd' untergeh'n
Mit Mann un Maus so'n ganze Stadt —
Hol der Draht!

Auf Taubenmarkt geh oft ich hin,
Weil großer Spuchtenfreund ich bin,
Ab ich halb' Rubelchen in Tasch'

Denn kauf ich mir Paar Spuchten rasch;
Doch letzte Mal passiert mir is,
Weil ich war selig, — ganz gewiß!
Daß Spucht sich losgerissen at —
Hol der Draht!

Wenn willst Du wissen ganz geschwind,
Wieviel in Riga Juden sind
Geh hin bei Börs', da wirst Du seh'n
Paar hundert morgens dibbernd steh'n;
An nich Herr Schmul un Kohn un Katz
An wie sie heißen, machen Platz
Wenn nötig dort zu geh'n man at —
Hol der Draht!

Geh ich vorbei bei Teebarack'
Denn zeig' ich stets in Tasch Kullak,
Weil sie mir einmal, ohne Spaß,
An Gnick heraußerschmiss'n auf Straß;
Ich kam mal 'rein un sagt: „Herrjeh,
Nur Dammlige die trinken Tee“ —
Dafür slog raus ich, ohne Gnad' ...
Hol der Draht!

Auf Strandbahn, gibt es allemal
In Sommer haar'gen Killefall';
Billjetens mehr verkauft man stets
Als drin in Eisenbahn sind Plätz'.
Zug is so voll, daß man muß steh'n, —
Drum tut er auch so langsam geh'n
Daß Lahmer mitlaufen kann grad —
Hol der Draht!

Das best' Geschäft is heut, ich mein,
'ne Bäckerei, wenn noch so klein!

fang'n Bäckers an, sind sie wie'n Strick,
Doch nach paar Jahr wie Tonne dick;
Das Brod dagegen, — is nich wahr? —
Wird kleiner fast von Jahr zu Jahr!
Bald nichts mehr dran zu ess'n man at —
Hol der Draht!



Tant' Jula's Kaffeeklatsch.

Wenn Tante Jula Namstag at
— Ich glaub, das is zu Fastnacht grad —
Denn is sie aus ihr Häuschen raus
Un wäscht un scheuert ganze Aus,
Denn ihr is all's nich rein genug,
Wenn Tante Jula kriegt Besuch;
Un zweitens kann man ja nich wissen
Ob — wenn sie sich mit ihr auch küssen —
Nüch eine von den alten Tanten
Doch hingeh'n kennt zu ihr Bekannten
Un Tante Julachen bereden:
Denn müßt sie schämen sich vor jeden?
Drum — wenn ich schon von ihr erzähle —
Tant' Jula is ein gute Seele!
Besonders liebt sie Kaffee sehr,
Doch Hund' un Katzen noch viel mehr;
Sie at vier Unde un drei Katzen,
Die beißen jeden ein un kratzen, —
Doch liebt Tant' Jula sie wie v'rickt,
Un is von sie deiwelsentzückt!
Auf Sandberg, wo sie at ihr Haus,
Geh'n drum Bekannte ein un aus;

Dortselbsten war's auch, wo's geschah,
Daß waren heinnmal Gäste da
An Julastage, wie schon immer
Mit alte Weiber volle Zinmer.
Die schnatterten nu dies un das:
Denn eine jede wußte was,
Wie allemal, so war auch heute
Das Hauptgespräch von and're Leute.
Frau Schulz, die wußt von Doktor Schmidt
Wieviel er gibt sein Tochter mit,
Die sich verheiraten bald soll
Mit dem Inspektor Kaspar Knoll;
„Erbarmung,“ rief Frau Schnohre drauf,
Un puste sich wie'n Pfannkuch auf,
„Das is ein ausgebrachtes Kram,
Denn es weiß ganze Weidendamm
Daß Dokters strunt in petto haben,
Un Knöcher Mittags selbst begnaben;
Hast Du geseh'n mir, — miteinmal
Soll'n die nu haben groß Kap'tal!“
„Waih Gottchen!“ sagt die Schulzen drauf,
„Sie regen sich ganz unnütz auf,
Ich werd' das bißchen besser wissen,
Denn neulich hab ich bei ihm müssen
Mit mein geschwoll'nen Finger sitzen
Un tat derweil mein Ohren spitzen
Wie — bis ich an die Reihe kam —
Der Doktor sprach zu ein Madam,
Daß er sein Töchterlein Elfried
Gibt 20-tausend Rubel mit!“
„Ahja!“ lacht nu die Schnohren laut:
„Ein Töchterlein is gar die Braut?
Die kann froh sein, daß Einer kam
Ur ihr mit 30 Jahr noch nahm,
Denn 's war die höchste Eisenbahn:

Ein Dummer biß zum Glück noch an!“
Nu sprang — herrjeh! — die Schulzen drauf
Miteinmal wie 'ne Furie auf
Un schrie: „Wie, hab'n Sie keine Schand
Zu sag'n, daß sich ein Dummer fand?
Herr Knoll sieht aus wie ein Baron, —
Verstanden, alberne Person!“
„Was,“ schrie die Schnohren, „woll'n Sie Streit?
Sie sind, mir scheint wohl, nich gescheidt!
Was mischen Sie sich bei uns mang?
Rutschen Sie mir den Puckel lang!“
Die Schulzen griff ihr nu beim Zopf, —
Doch jene schmiß ihr an den Kopf
Ihr Kaffeetass' nebst Unterschale,
Worauf die Schnohren kam zu Falle;
Beim fallen riß sie — nu, ich bitt! —
Die Schulzen un das Tischtuch mit.
Sie hauten sich mit solcher Uebung
Daß all die ander'n durch die Schiebung
Vor Schreck un Angst in Ohnmacht fielen,
Un krieschen taten oder brüllen!
Tant' Jula aber rang die Hände,
Un dacht: Wie wird da sein das Ende?
Entzwei das Porzellan-Service,
Das ihre Mutter ihr nachließ, —
Un was am meisten ihr verdrosß:
Von Kaffee, Schmand, die Viele floß.
Doch endlich standen beide auf,
Un reichten sich die Hände drauf,
Un schwuren ew'ge Freundschaft sich,
Un waren nich mehr feindschaftlich.
Die Schulzensehe ihr Angesicht,
Das hatt' drei Schrammen nur, mehr nicht!
Die Schnohren hatt' ein blaues Aug,
Ich glaub' zerriss'ne Taille auch!

Un mit dem Namstag war es aus —
Die Weiber gingen all nach Haus.
Ein feinen Namstag hatten nur
Tant' Julas Runze, Hinz un Murr;
Un flicf un flock, un Pliſch un Plum, —
Die wühlten ſich auf Diele rum,
Un leckten alles ſauber auf
Un wollten beinah plätzen drauf;
Tant' Jula aber nahm ſich vor
Niemals mehr ſolchen Bandedhor
Zu laden ein, wenn Namstag is —
Denn Dank kriegt nie man — nu gewiß!
So ſind jeß Namstagsgäſte nur
Ihr Katzen: Runze, Hinz un Murr,
Un Hunde: flicf, flock, Pliſch un Plum —
Wenn die auch beißen ſich herum,
Sie ſind noch immer zehnmal beſſer
Als alle dieſ' unnützen Freſſer!

So ſagt Tant' Jula neulich mir . . .
Wer es nich glaubt, geh hin zu ihr
Auf Sandberg, wo ſie at ihr Haus,
Un frag ihr ſelber darnach aus.



Anton gieß!

Als kleine Jung schon war ich ſtramm
Mit kahle Füß, auf Weidendam;,
Man nennt Karmantschiken uns zwar,
Weil jeder von uns koddrig war, —
Doch laut hat keiner das geſagt,
Denn wenn ſo etwas wer gewagt
Bei uns es auf Kommando hieß:
„Anton gieß!“

Wenn Keilerei auf Straße is,
Denn fehl' nie drunter ich, gewiß!
Ob es bei Nacht is oder Tag,
Auf Keilerei'n geb' ich nich nach;
Denn ich bin nich kein lahme Laus, —
Ich ziehg aus Tasch' stramm Pippchen 'raus,
Spick, wenn nich anders noch mit Füß —
(Mit Prügelgeberde:) Anton gieß!

Posharnik wollt ich auch mal sein,
Doch Brandmeister nahm mir nich ein;
Au, schadt nichts, is kein groß Malheur,
Ich lieb Posharniks trotzdem sehr!
Brandmeister mir auch so gut kennt,
Denn ich bin da stets wenn wo brennt
Un schrei, wo stärkste Feuer is:
„Anton gieß!“

Bei Schneider Wannag is Keil'rei,
Weil ihm die Frau nich is ganz treu,
Drum gibt er täglich ihr für Maul,
Doch sie trennt ihm zurück nich faul;
Noch letztns ab ich zugeseh'n
Wie sie sich wicksten beide scheen, —
Ich schrie, weil keiner nach nich ließ:
„Anton gieß!“

In Sommer, wenn groß Hitze is,
Schluckt Staub auf Straßens man, gewiß!
Drum müssen Dwornike 3 Mal
Am Tag, bespritzen Straßens all;
Es kennt Aflodoschnik kein Spaß
Un sagt an Dwornik laut Prikas,
Wenn er zu spritzen unterließ:
„Anton gieß!“

Wirst morgens Du auf Straße geh'n
Denn kannst Du Undewagen seh'n,
Drin Masse Undchens man erblickt,
Was bell'n un heulen wie verrückt;
Doch Undefänger spaßt nich viel,
Er sagt, wenn Unde sind nich still,
Un sein Gehilf', was mit ihm is:
„Anton gieß!“

In Schlachtaus war ich letzstens hier, —
Doch pfuich! Es kam vumieren mir
Zu seh'n, wie Ochsen ab man schlacht'
Un aus sein Därnels Würste macht;
Der Feldscher gab groß Beil in Hand
Un Schlächter, was daneben stand,
Un rief, indem auf Ochs er wies:
„Anton gieß!“

Wie gingf vorihber ich auf Hof
Bei Nachbar's Tür, sah ich Halbstof
Auf Fenster steh'n, das zog mir rein,
Denn er traktiert mir immer fein;
„Was is?“ — so sprach er, — „alter Freund,
Stets durch trinkt, wer es ehrlich meint!
Schwech aus, es schmeckt wie Zucker süß, —
Anton gieß!“

Das kränkt mir immer ganz gemein
Wenn Fuhrmann haut auf Pfarde ein;
Is so schon unglückliche Tier,
Das nich mal sprechen kann zu Dir!
Drum schrei ich stets, wenn Fuhrmann knallt
Auf Pfürd mit Peitsche, daß es schallt:
„Trenn ein, Pfürd alb frepiert schon is, —
Anton gieß!“

Daß stramme Kerls Japaners sind,
Is wahr, denn man is ja nich blind?
Un doch, ich laß dafür mein Kopp,
Sie wer'n noch kriegen von uns Klopp!
Denn wenn wir hau'n, kenn' wir kein Spaß, —
Japaners wer'n bald merken das,
Wie bei uns heißen wird nur dies:
(Mit Faustgeberde:) „Anton gieß!“

Man kann von jeden Mensch jek heer'n
Wie faul un schlecht die Zeiten wär'n
Doch mir soll wenig kümmern das —
Ich brauch nich mal zu Schnaps ein Glas!
Ich mach mir strunt aus Zeiten draus,
Mein Sorg' is, daß nich Schnaps geht aus
Un ich stets sagen kann noch dies:
(Mit Trinkgeberde:) „Anton gieß!“



Davon hab'n Sie keine Ahnung nich!

Wenn ich mal sauf aus Rand un Band,
Denn sagt man gleich an Dinafant
Zu mir: Versoff'nes Luder,
Saufschmauze un Schnapsbruder;
Ein feiner Mann, was at viel Geld,
Trinkt, bis er hin auf Nase fällt,
Doch wie von den man achtend spricht:
Davon ab'n Sie keine Ahnung nicht!

In Sommer, wenn is stickig heiß
Denn fahr'n auf Straßens, wie man weiß,

Herum Maroschnimänner,
Worauf sind Viele Kenner;
Von morgens früh schon heert man sie
Auf Straße schreien: „Maroschi“ —
Doch wie oft sie schrei'n heiser sich,
Davon ab'n Sie keine Ahnung nich!

Ut eit verlobt ein Pärchen sich,
Denn lieben sie sich schauerlich;
Er sagt zu ihr: „Mariechen,
Du bist mein Wonneviehchen!“
Doch ab'n sie sich verheirat erst,
Du nichts von solche Wort mehr heerst, —
Was denn für Wort sie sagen sich,
Davon ab'n Sie keine Ahnung nich!

In Wöhrmannsch Park, wenn Sommer is,
Heert stramm Konzerte man, gewiß!
Vorn, bei Musikmuschel is grade
Von ganze Park Hauptpromenade;
Doch wie in dunkele Allée
Sich manches Pärchen küßt, ui jeh!
Un wie auf Bänk' sie drücken sich —
Davon ab'n Sie keine Ahnung nich!

In Variétéens, was hier sind,
Man stets nur feine Erren findt;
Am meisten sieht man heute
Da alte Großkaufleute.
Artistin's kommen bei an Tisch,
Un er bestellt Champagner frisch, —
Un wie sie denn betragen sich:
Davon ab'n Sie keine Ahnung nich!

Marktweiber, wie ich hier verzähl',
Die machen oftmals groß Krafehl

Auf Markt, bei Dinakante,
Weil sind sie ohne Schande!
Um 6 Uhr früh, wenn ein sich fand
Noch kein Pol'zist, denn ab'n sie Land;
Was die da sag'n für Worte sich —
Davon ab'n Sie keine Ahnung nich!

Wenn Stadtverordnetens einmal
Ihr Sitzung halten ab in Saal
An grünen Tisch, in Mitte —
Weil das mal is so Sitte:
Denn proponiert wer dies un das,
Doch Stadtaupt at dagegen was,
Un wie sie darauf streiten sich —
Davon ab'n Sie keine Ahnung nich!

In Krankenhaus auf Ritterstraß,
Kann jeder rein, was zahlt nur Paß;
Hat einer mal Faulfieber
In Krankenaus denn schieb er!
Kommst 'rein Du mit Delirijum
Legt man Dir kalte Laken um —
Was solche Krank' da finden sich:
Davon ab'n Sie keine Ahnung nich!

Wenn wer um Mitternacht jetz spät
Allein auf Straß' nach Hause geht,
Wird — was passier'n kann allen —
Von Schuliks ihberfallen;
Gibt man gutwillig denn nich her
Sein Uhr un Kett', samt Beutel schwer,
Wie leicht man kriegt gleich Messerstich,
Davon ab'n Sie keine Ahnung nich!

In Spätherbst un in Winter meist,
Sieht in Konvent zum heil'gen Geist

Um Petrifirch all Uben'
Man tausende von Raben;
Doch wie die Naszeigers da kräh'n
Un Dir auf Kopp was lassen gehn,
Un Kirch verschmurgeln fürchterlich:
Davon ab'n Sie keine Ahnung nich!

Von schnell' ärztliche Hilfe at
Zwei Wagens man in unser Stadt,
Die den, wem ging an Nieren,
Nach Rettungsanstalt führen;
Doch mit Besoffene, wott Spaß,
Was liegen heutzutag auf Straß,
Wie oft die da versehen sich —
Davon ab'n Sie keine Ahnung nich!

Ein jeder, was will haben Strich,
Trinkt, bis er wird ganz dufelig
Un nich mehr grad kann gehen
Un fest auf Beiners stehen;
Doch wie Dir auf Dachmell is schlecht,
Un wie noch mehr man saufen möcht
Un ander Tag nach große Strich —
Davon ab'n Sie keine Ahnung nich!



Der Taucher.

Frei nach Schiller von S(n)emenowa, Bernharda.

Wär wagt es, Bootsmann oder Matros,
Zu springen von Dinabrück,
Um mir mei Hüt, was von ä Windstoß
In Dina fiel, haulen zurück?

Wer mir bringt die Hüt, — so wahr ich soll leben,—
Dem wärd ich ä grauße Belohnigungf geben!“

Un ein alter Jud, was soll Hauswirt sein
Um Kraßnaja Gorfa herum,
Mit Brille auf Nas' un angekleidt fein,
Mit Flügelmantel auf Schulter um,
Frägt jeden einzigen Menschen darob —
Weil ihm fror wohl zu stehen mit kahle Kopp?

Doch die Schiffers un Menschen um ihm herum
Die heerens un schweigen still,
Kein Deiwel fand sich, was war so dumm
Un nach Juden sein Hut nachspringen will;
Ein jeder tat sich hinterm andern verkraufen,
Weil fürchtete er sich vor dem Ersaufen.

Miteinmal, als alle noch stumm wie zuvor,
Tritt ein Anferneef, Kraßting mit Namen,
Zum Juden hin, unter lautem Gejorr
Von dabeisteh'nde Herren un Damen,
Un spricht: „Wenn ein Spohn als Belohnungf Sie
geben,
Denn will ich paschall*) riskieren mein Leben?“

Un der alte Jude, froh, daß wer kam,
Nickt freudig dazu gleich mit Kopp,
Un schnell aus sein Tasche heraußer er nahm
Ein silberne Rubel nebst Hosenknoopp,
Un sprach: „Auch den Knoopp, was ich hier Dir
tu zeigen,
Sollst Du können behalten, er sei Dein eigen!“

Da ergreift dem Kraßting die Habgier schnell,
Wie er solches vom Juden gehört,

*) Vom russischen Worte „пожалуй“ abgeleitet.

Un er ziehgt sich herunter sein Rock auf der Stell',
Un auch seine Stiebel ganz ungestört,
Un läuft hin an Kante, den Preis zu erwerben,
Un stürzt sich in Dina auf Leben un Sterben.

Un als er ging unter un Wasser geschluckt
Un wieder nach oben kam,
Da hat er aus Deiwelskräften gespuckt
Un strammen Schwungk drauf auf Hut zu nahm;
Man las Begeist'ring in allen Zügen — —
Nur noch klein Stückchen, denn mußst er ihm kriegen!

Un die Wasser in Dina sah weiß aus wie
Schmand,
Un glich wie an Meer offenhaar,
Un Hut war schon weit wegf von Uferkant,
Weil Wetter das Mal haarig stürmisch war;
Un Wasser war hoch bis an Bollwerk gestiegen, —
Drum war keine Kleinigkeit Hut festzukriegen.

Doch wie sich ein bißchen gelegt hat groß Well',
Da schwimmt er auf Hut zu ganz stramm, —
Un richtig, schon hat er erreicht auch die Stell'
Un griff fest die Hut un auf Kopp ihm sich nahm;
Un an Ufer die Menschen „Hurra“ alle schrieen,
Un Damens ihr Taschentücher rausziehen.

Un er kommt geschwommen mit frohem Gesicht,
Un schnappt wie Kas'ragge nach Luft:
„Gott sei Dank, daß der Mensch is ersoffen nicht!“
„Bei Gott er lebt!“ — froh ein jeder ruft,
„Aus Dina, trotz Wellen — wer konnt das vermuten, —
Hat er raußergeholt den Hut des Juden!“

Un da is er, un rett' s'ir auf Ufer sich,
Un schiddelt wie Und sich un spricht:

„Pfui Deiwel! Da unten ist's schauerlich,
Denn das Wasser hat keine Balken nicht!
Un fische Dir auch auf Anzug kraufen,
Un haarig viel Wasser mußt Du saufen.“

Drauf macht er sich frei von die Menschenhetz
Un geht schnurstracks zum Juden gleich zu,
Un sagt: „Da hab'n Ihr Hut Sie, un jetz
Geb'n Sie mein Belohnungk mir nu?
Un halten nich Wort Sie un woll'n mir bemeiern,
Werd Ihr Hut in Dina zurück ich feiern!“

Un der alte Jude, wie sieht er sein Hut,
fängt gleich abzuhandeln nu an!
„Was, biste meschugge? In 5 Minut'
Kein Mensch so rasch Rubel verdienen nich kann!
Da host De ä Zwanz'ger un schweige still;
Das is fer Dein Arbeit noch mehr wie zuviel!“

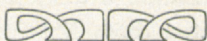
Un die Menschen auf Brücke grinzen un schrei'n:
„Wott, judsche Kopp!“ — „Wers Hut zurück!“
Un wie sie auch mischen in Streit sich herein,
Der Jude behauptet doch weiter sein Stick;
Un spricht: „Een Zwanz'ger, mehr kein Kupek nich!
Mein letztes Wort das, — nichts weiter mehr
fegg ich!“

Da nimmt Krastig den Zwanz'ger un steckt ihm
auf Tasch,
Un spuckt ganz verächtlich auf Brick,
Drauf schmiß er, ohne zu sackeln, rasch
Den Hut in Dina von neuens zurück;
Un sagt: „Wenn Sie wollen nich ehrlich bezahlen,
Denn könn' Sie, Herr Kohn, Ihr Hut sich malen!“

Da faßt sich der Jud' an Kopp an un schrie:
„Ei waih, un Gott der gerechte!
Ich geb Ihm ä Rubel sofort für sein Müß',
Wenn Er noch ä mol nachspringen möchte?
Bei Mause un de Propheten, ich schwör
Daß ich Ihm diesmal bezahlen wär!“

Doch Krasting sagt: „Wenn Sie zehn Rubel mir
für Hut als Belohnungf auch bieten, —
Nich von wo! Mein Leben is lieber mir,
Ich werde mir schönst davor hüten!
Adjehs, Herr Kohn! Ihr gehorsamer Diener“ —
Doch innerlich denkt er: „Geht bei die Hühner!“

Wohl stand noch ein ganze Stunde Herr Kohn
Laut jammernd an Uferkant,
Doch ob er auch bot jekz so manchen Spohn,
Kein Dummer sich ein nich mehr fand
Zu tauchen in Dina hernieder, — —
Den Hut bracht kein Deiwel mehr wieder!



Wenn schon, denn schon!

Von strammen Redensarten heut
Ut man jekz massenhaftig,
Drum sagt man laut sie jederzeit,
Weil sie sich machen fastig!
Doch selten — Du bemerkst wohl hast? —
Ein Spruch wie der, auf Alles paßt:
Wenn schon, denn schon!

Wenn trink' ich Monopolchen ein,
Nehm stets ein großen Schluck ich,
Un schmor drei Tage hinterdrein
Un krieg denn Schnaps genug nich;
Sie werden fragen: Warum so?
Weil Saufen macht das Leben froh!
Wenn schon, denn schon!

Wenn feine Leut mal prügeln sich,
Zerbrech'n sie nur Paar Nasen,
Bei uns es endigt anders nich
Als mit zerkeilte Nasen;
Denn jeder muß doch — wie nu nich —
Seh'n, daß man at geprügelt sich:
Wenn schon, denn schon!

In ganze Riga at man jetzt
An alle Straßenecken,
Geldschränk' aus Eisen hingesezt —
Doch drin, da tut nichts stecken!
Hätt' man in Schränk', was hingestellt,
Hereingepackt auch stramm viel Geld —
Wenn schon, denn schon!

In Schlachtaus sitzen Masse Dam's
Un such'n in Schwein Trichinen,
Un find'n sie solche Dingers drin,
Könn' zehn Spohn sie verdienen;
Un find'n sie nichts, denn tu'n sie fir
Beschmieren fleisch mit rote Wichs' —
Wenn schon, denn schon!

In Kalkstraße, sieht jetz man bloß
Viel stramme Magazine,
All Tage macht man neue los —

Doch strunt läßt sich verdienen!
Drum machen sie auch bald darauf
In Bud' reelle Ausverkauf —
Wenn schon, denn schon!

Ein Volksküch' ab'n wir auch schon hier,
für arme Leut zu essen,
Doch satt dort selten wurden wir,
Wieviel wir auch gegessen!
In Suppe is nich drin kein Salz
Un Fleisch brat' man fast ohne Schmalz —
Wenn schon, denn schon!

Weil Krieg jez is in unser Land
Geschäftsleute sehr klagen,
Magasinisten, ohne Schand,
Hab'n Preis' gleich aufgeschlagen,
Sie freuen sich, daß Krieg is, sehr,
Weil könn' sie Preise nehmen mehr —
Wenn schon, denn schon!



Wie Schanno von Dünakant seinen eigenen Schnurrbart aufsaß.

Eine haarige Geschichte.

Vernehm'n Sie gütigst, werte Herr'n un Damen,
Die allemant hierher zusammenkamen,
Was mir passiert is — Sie wer'n lachen sehr —
Mit meine Wunzen einst für groß Malheur:
Stramm Wunzen wollt ich haben mehr wie fressen,
Die man kennt — wott Geschäft — mit Elle messen,
Die man kennt einfädeln in Nadelör —

Worauf sind junge Mädels Kennrin's sehr!
 Als Jung schon hab ich Lippen mir gerieben
 Mit Salben viele, was ich aufgetrieben,
 Doch wieviel ich dafür auch Geld verblitzt:
 Es hat doch leider alles nichts genützt!
 Da sagt' mir mal ein alte Kaffeetante,
 Die ich von Hagelsberg von früher kannte:
 „Nimm Sirop un vermischt mit Abfall, was
 Von Hühner kömmt, un reib Dir ein denn das!“
 Ich auch nich faul, tat gleich an ander Morgen
 Mir Sirop un auch Hühnermist besorgen,
 Un hab vermischt das zu ein strammen Brei
 Un Lippen eingeschmiert mir eins, zwei drei . . .
 Un, was Sie sagen — ich mach nich kein Faren! —
 Die Wunzen singen wirklich auch zu wachsen,
 In albe Jahr war'n sie so deicht un groß
 Wie wächst an andern nach lang' Jahre bloß!
 Ich ab gefreut mir drihber nu nich wenig,
 Un war so stolz geworden wie ein König,
 Un an die Altische schenkt ich für ihr Tisch
 Aus Dankbarkeit ein selbstgeangelt Fisch.
 Ein jeden Menschen tat ich runterhunzen,
 Der nich, wie ich, hatt' solche stramme Wunzen;
 Ich hätt' gemacht ein Haarfallfabrik los,
 Wenn hätt' gehabt ich dazu 's nöl'ge Moos.
 Au, hohen Baum at oft schon Blitz getroffen. . .
 So gingt's auch mir; ich war mal stint besoffen,
 Daß ich auf meine Füße nich kennt steh'n
 Un auf mein stramme Wunzen nich mehr seh'n;
 Der Schorsch von Usenolm un Tomsohn von Brickende,
 Die lachten drob vor Freud' sich in die Uende
 — In Kneipe, wo wir saßen das Mal grad —
 Weil ich so'n mordsgemeinen Affen at.
 Ich aber, bis sie grinzten, währenddessen
 Sing an mit feste Augen stramm zu essen,

Weil Tomsohn, was das Mal grad hatt' viel Geld,
Mein Leibgericht, falsch' Hasen hatt' bestellt;
Ich kaut nu fir drauf los, was 'rein ging hinter Kragen,
Weil ich mit Schnaps un Bier mir ausgespielt hatt' Magen,
Ich nahm in Mund aufmal pferdsgröße Stück',
Daß Wangen mir war'n aufgeblasen dick.
Miteinmal schreit der Schorsch: „Wott, Tomsohn, seh
doch diesen,
Der Schanno hat sich Stück von Schnurrbart abgebissen!“
Der Tomsohn kuckt mir an, un sagt zu Schorsch: „Wott Pech,
Auf meine Seite is ihm auch Stück Wunze weg!“
Un darauf fingen beid aus vollen Hals zu lachen, —
Da schrie ich freidebleich: „Was redt Ihr da für Sachen?“
Un aus mein Tasche zog ich Spiegelchen heraus
Un kuckt fir 'rein, un ach! herrjeh, wie sah ich aus:
Von stramme Wunzen, was ich eben noch besessen,
War bis auf ein paar Haar fast alles weggefressen;
Ich selber, Ochse, biß — weil scharfe Zäh'n ich hab —
Mir ein Stück Wunze nach die ander ab!
Da schmiß vor Zorn ich ganze Tischtuchdecke
Samt Bier un Hasenbraten bums in Ecke,
Doch fir mir drob Kneipist an Kragen nahm, —
Un Tomsohn mißt für Schaden blechen stramm.
Seit die Zeit ess' ich mehr kein Hasenbraten,
— Un wenn er is auch noch so gut geraten! —
Mein Wunzen aber — wott, was für Malheur —
Sind seitdem nich gewachsen größer mehr;
Soviel ich nachher auch tat Stell'n beschmieren,
Es will kein Haar sich mehr herauserrühren. . .
Drum rat ich jeden, wer tut hastig essen,
Sein flotten Schnurrbart wott nich mitzuessen!



Herr, Du meine Müß'!

Ausdrücke fein
Hat Groß un Klein
Voller Satir'
In Riga hier;
So hört man oft
Ganz unverhofft,
Ausrufen spitß:
Herr, Du mein' Müß'!

Die Damen heut
Voll Eitelkeit,
Schau'n alle aus
Hoh' Fenster 'raus;
Sie spötteln: „Ni,
Handwerker, pfui!
Gott davor schütz'“ — —
Herr, Du mein' Müß'!

In Krankenhaus
Hält man's kaum aus!
Brauchst Du Klystier,
Schneidt man fir Dir;
Ueber Diät
Nichts dort mehr geht,
Täglich gibt's Grüß' —
Herr, Du mein' Müß'!

Gewerb'verein
Hat Ab'nde fein,
Nach Vorstellung
Tanzt alt un jung;
Saal is nich klein,

Doch hundsgemein
Plagt uns die Hiß:
Herr, Du mein' Müß'!

In Zeitung jetz
Liest drin man stets,
Stell' suchen wer
Zu einzelnen Herr;
Damens, sons schwach,
Sind heutzutag
Haußherr sein Stütz' — —
Herr, Du mein' Müß'!

Kasliners, die
Jammern wie nie;
Menschen, weil's neu,
Fahr'n mit Tramwai!
Fuhrleut', aus Gram,
Sausen jetz stramm,
Kippen von Sitz —
Herr, Du mein Müß'!

Pofcharniks sind
fir, wie der Wind!
Wenn brennt wo Mal
Sind da gleich all';
Trepp' leg'n sie an,
Allen voran
Wer mit groß' Spritz':
Herr, Du mein' Müß'!

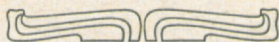
Ein Kaufhall' hier
Hab'n auch schon wir,
Da gibt's Krimskrams,
Doch nichts was Stramm's;
Händlers drum dort

Zieh'n wieder fort,
Weil is kein Witz —
Herr, Du mein' Nütz'!

Kath'rinendam
Stadt zu sich nahm,
Durch Tramwai heut
Is nich mehr weit;
Immer jedoch
Is Dreck da noch!
Fällst 'rein in Pfütz' —
Herr, Du mein' Nütz'!

Viel ausgesetzt
Wer'n Kinder jetzt,
Meist wem vor Tür
Was hat feins hier;
Mutter legt's hin
Un tut selbst zieh'n
Los, wie der Blitz —
Herr, Du mein' Nütz'!

Magnus'sche Haus
Steht Stück heraus,
Spektakel groß
War drüber los!
Doch Platz man hat
Seit es die Stadt
Nahm in Besitz —
Herr, Du mein' Nütz'!



50.
Vom selben Verfasser erschien bereits früher in 2. Auflage und ist noch durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schanno von Dünakant.

Eine Sammlung Dünakantscher Original-Kouplets und Lokal-Vorträge von Bernhard Semenow.

➡ Preis 50 Kop. ➡

Diese Dünakantschen Kouplets und Vorträge des obengenannten Lokaldichters bringen die heiterste Wirkung hervor und werden daher mit vielem Beifall in geselligen Kreisen, wie auch auf größeren und kleineren Bühnen vorgetragen.



ferner empfehlen hierzu:

Bernhard Semenow's
„Schanno“-Vorträge
für Piano und Gesang.

- Op. 1. Schanno von Dünakant.
- Op. 2. Tomsohn von Brückende.
- Op. 3. Das steht in keine Zeitung nich!
- Op. 4. Strunt auch!
- Op. 5. Danach tut mehr kein Ahn nich
kräh'n!
- Op. 6. Die 20-Kopfensbud.

Preis jeder Nummer nur 15 Kop. — Erhältlich in allen
Musikalienhandlungen.